

Endzeitoptimismus mit Stahlberger

Die Band Stahlberger geht bald mit einem neuen Album auf Tournee. Wir sind mit Manuel Stahlberger auf der A 1 durch das halbe Land gefahren.

Von Frank Heer

Die Autobahnraststätte Kölliken Nord ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Früher gab es hier, mit Panoramablick auf die A 1, die grössten Crèmeschnitten der Schweiz. Anhalten war Sitte und Brauch, oft auch für Manuel Stahlberger auf dem Weg zum nächsten Gig. Doch seit der Renovation des Restaurants werden hier Hamburger und Pommes vom Grosskonzern serviert. Darum fahren Stahlberger und sein Tontechniker Fredy Stieger ungerührt an der Raststätte vorbei. Statt Crèmeschnitte gibt es ein Häufchen Schnupftabak vom Handrücken, Kölliken Nord verschwindet im Rückspiegel.

Zeit für einen Früher-war-alles-besser-Besuch bliebe ohnehin keine. Der Verkehr ist zäh, und um 15 Uhr muss der St. Galler Kabarettist und Musiker im Berner Theater La Cappella seine Sachen für die Solo-Show am Abend ausladen. Ausserdem ist Manuel Stahlberger ein bisschen erschöpft. Drei Dinge könne er maximal gleichzeitig machen: Vater sein, Geld verdienen mit seinem Bühnenprogramm und mit dem neuen Album seiner Band Stahlberger auf Tournee gehen. Normalerweise klappt das. Doch im Moment komme es vor, dass er sich manchmal in der Garderobe auf den Boden legen müsse, Beine hoch, bis das Herzrasen aufhöre. Seltsam, früher hatte er das nie.

Befänden wir uns in einem Stahlberger-Song, sässen wir längst im Stau. Einem Wurm aus Blech, von Appenzell bis Solothurn. Man würde aussteigen und Leute kennenlernen. «Isch doch schö!», denn im Stau sind «alli gliich, Arm und Riich», unten und oben wird aufgehoben... Das Szenario hat Manuel Stahlberger auf seiner vorletzten Solo-Platte «Kristalltunnel» vertont. Aber noch geht es voran, auf der A 1.

Spielarten der Eskalation

Seit fast dreissig Jahren durchkreuzt Manuel Stahlberger das Schweizer Autobahnnetz, hat in jedem Klub, jedem Kleintheater und auf jedem Open Air gespielt. Geplant war das nie, sagt der 48-Jährige mit Markenzeichen Zehn-Tage-Bart. Früher, in der Schule, dachte er immer, wenn er einfach nur Comics zeichnen dürfte, wäre er glücklich. Er war ein «Schattenmensch» und hatte sich gern zurückgezogen. Und als er nach zwei Jahren die Kanti schmiss, wurstelte er vor sich hin und schaffte kaum eine Zeichnung. Dafür zeigte ihm sein Fussballfreund Mölä ein paar Akkorde auf der Ukulele. Das reichte, um mit berndeutschen Liedern an Quartierfesten aufzutreten. Berndeutsch? «Weil wir riesige Mani-Matter-Fans waren.»

Und plötzlich waren «Mölä & Stahl» ständig unterwegs. «Ich dachte, dieses Künstlerleben hört irgendwann auf.» Hat es aber nie. Seit 1994 befindet sich Manuel Stahlberger auf einer *never-ending tour* durch die Schweiz, eine Zeit lang im kongenialen Duo mit dem Unnütze-Dinge-Erfinder Stefan Heuss, dann wieder solo und seit 2009, inzwischen Preisträger des Salzburger Stiers, als Sänger der Band Stahlberger. Genau: wie der Nachname. Nicht zu verwechseln mit Manuel Stahlberger, dem Alleinunterhalter. «Am Anfang war das Publikum ein bisschen irritiert. Die Leute dachten, weil ich aus der Kabarettzene komme, müssten die Lieder, die wir mit Stahlberger spielen, lustig sein.» Das sind sie manchmal auch, auf die trockene Josef-Hader-Art, aber immer öfter



Haben sich in den letzten Jahren weiterentwickelt und die Antennen ausgefahren: Manuel Stahlberger (o. l.) mit der Band, die seinen Nachnamen trägt.

“**Als junger Mann fühlte ich mich vernebelt. Viele meiner Texte greifen zurück auf diese Zeit. Heute sehe ich klarer.**“

malte Manuel Stahlberger jetzt auch apokalyptische Bilder. Etwa, wie er am Tag des Weltuntergangs an der Coop-Kasse steht und das Letzte, was er hört, die Frage ist: «Hend Sie d Supercharte?» Den Song kann man auf der dritten Stahlberger-Platte «Die Gschicht isch besser» nachhören. Da steckt noch immer viel Mani Matter drin, man denke nur an das berühmte «Zündhölzli», aber Stahlberger geht einen Schritt weiter, indem er die Katastrophe nicht als Tagtraum platzen lässt.

Auch auf dem neuen Stahlberger-Album «Lüt uf Fotene» werden verschiedenste Spielarten der Eskalation geprobt. Die Helden, die durch diese Kurzgeschichten stolpern, sind Verschwörungstheoretiker, Versehrte, Verliebte und Zauderer. Vor allem aber: *beautiful losers* aus dem Figurenkabarett Leonard Cohens, Raymond Carvers oder Aki Kaurismäkis. Aber natürlich meint Stahlberger auch uns, wenn er singt: «I däre Stadt, i dem Job / Mit däre Frau und dene Chind / I dem Huus mit dem Blick / Han i scho immer wöle sii / Aber hüt morgue im Lift / Han i plötzlich gmerkt / Da bi glaub gar nöd i.»

Der Zigarettenautomat leuchtet

Einer der schönsten Songs ist «Hei zu dir», den man auch in Endlosschlaufe spielen kann. Ein zartes Heimkehrerlied, getarnt als Ausbrechersong. Das Video hat der junge St. Galler Filmemacher Lasse Linder gedreht: in der Kegelbahn, der Disco, der Sauna, im Erotik-Salon, im Boxclub, im Solarium. Man kann sich an den Bildern kaum sattsehen. Stahlberger posiert am Keyboard als Alleinunterhalter im goldenen Hemd und singt neben einem leuchtenden Zigarettenautomaten: «Gfange mit zehni / Ha mi dure kämpft / Gfange mit zwanzgi / Ha mi dure kämpft / Gfange mit driisgi / Ha mir vorgstellt, i wär tot / Aber du häsch mir e Fiile gschickt / Imene Brot.» Wunderschön, auch die Musik mit ihrem versöhnlichen Endzeitoptimismus.

Überhaupt: Wie sich diese Band in den letzten zehn Jahren immer weiterentwickelt hat, Neues ausprobierte, Einflüsse aufnahm und wieder abstreifte, wie Kleider aus dem

Brockenhaus. Elektropop, New Wave, Pfadlied, Easy Listening, Stadionrock. Manuel Stahlberger ist der Erste, der sich drei Schritte zur Seite stellt und auf seine Kapelle verweist: Michael Gallusser (Gitarre und Keyboard), Marcel Gschwend (Bass und Synthesizer) und die Brüder Dominik (Schlagzeug) und Christian Kesseli (Gitarre, Synthesizer). Sie alle sind Tüftler mit ausgefahrenen Antennen, die auch in anderen Formationen aufhorchen lassen, mit Göldin & Bit-Tuner oder Lord Kesseli and the Drums.

Songs wie Spiegelkabinette

Stahlberger-Alben entstehen in langen Jam-Sessions. Doch dieses Mal war es speziell: Als im Frühjahr 2020 die Welt stillstand und alle Auftritte abgesagt wurden, bekamen die Improvisationen eine andere Dimension. Plötzlich diese Ruhe. Diese Zeit. Diese Dringlichkeit. Aus dem Strom an Tonaufnahmen wurden Ideen geangelt, aus den Ideen entstanden Songs – und diese wurden 2021 vom Bochumer Produzenten Olaf Opal in zwei Wochen aufgenommen und abgemischt. Opal versteht kein Wort St. Galler Dialekt, dafür viel von Klängen und Tönen und davon, was man damit anstellen kann. The Notwist, Sportsfreunde Stiller oder Die Sterne gehören zu seinen Kunden. Auch dem Stahlberger-Sound hat er ein neues und modernes Kleid verpasst, das der Gruppe vorzüglich steht, ohne overdressed zu wirken. Einen Hit? Sorry, gibt es nicht. Dafür macht die Musik Platz, wo die Texte atmen müssen, reisst uns mit, wenn gesagt ist, was gesagt werden muss. Zum Beispiel: «Mir findet en Fluss / Und lueged üs a / Und lönd alles los.»

Und weil sich Text und Musik auf diesem Album so elegant «verschränken», kann man Stahlberger auch gut in die Tradition der grossen Schweizer Erzählbands Züri West und Patent Ochsner stellen. Dass die St. Galler nicht so berühmt sind, mag auch damit zu tun haben, dass ihre Songs in verspiegelte Kabinette führen, in denen es keine signalisierten Notausgänge gibt. Oder immer weiter in den Nebel, auf dem unsere eigenen Abgründe, Ängste und Zweifel tanzen wie

über eine Leinwand: Wer bin ich? Was mache ich hier? Und was, wenn das Wasser, das mir bis zum Hals reicht, immer weiter steigt? «Vernebelt» hätte er sich als junger Mann gefühlt, sagt Manuel Stahlberger, als wir vor dem «La Cappella» parkieren, blauer Himmel, frühlingshaft. «Viele meiner Texte greifen zurück auf diese Zeit.» Und heute? «Sehe ich klarer. Es geht mir gut.» Fredy lädt schon einmal die Nebelmaschine aus.

Nein, «Lüt uf Fotene» ist keine Leuchtrakete. Aber das ist egal. Das Erhellende an den neuen Liedern ist, dass man die Texte so zu Ende denken kann, wie man will. Und dass einem die Band einen Rettungsring zuwirft, wenn man den Boden unter den Füssen verliert. Man lässt sich von der Musik mitreissen wie von einem breiten, dunklen Fluss. Und manchmal wird's gefährlich. So viel Abenteuer bietet Pop-Musik selten.

«Lüt uf Fotene» von Stahlberger erscheint am 11. März. Konzerte: www.stahlberger.ch.

ANZEIGE

SA 12. MÄR 2022
SO 13. MÄR 2022

Theater Winterthur — SA 18.30 Uhr SO 14.30 Uhr
CHF 75/65/45

12 JAHRE

AMADEUS LIVE
FILM & MUSIK

Musikkollegium Winterthur
Chor der Kantonschule im Lee
LEITUNG Ludwig Wietli
KLAVIER Simon Bürki

TELEFON +41 52 620 20 20 MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR